wird, so daß es in dieser Hinsicht noch in Frage steht, ob der größere Teil des eigentlichen Modebedarfs auf so bequeme Art gedeckt wird. [illegible] Bei dem Verkauf der Federn sind 22 500, mit ihren Familien 3000 Leute in Frankreich beschäftigt, wobei Paris und seine Umgebung noch nicht einmal mit gerechnet ist.

Musik Wie Mignon zur Oper wurde. Anknüpfend an den 100. Jahrestag der Geburt des Komponisten der Mignon, Ambroise Thomas, gibt der Gaulois einen fesselnden Brief von Jules Barbier wieder, der gemeinsam mit Carré das Libretto herstellte, in dem die Goethesche Gestalt auf allen Opernbühnen Europas schnell Hausrecht errang. Der Brief, der im Mai 1894 anläßlich der 1000. Mignonaufführung in Paris geschrieben wurde, gibt interessante Aufschlüsse über die Entstehungsgeschichte des Textbuchs, das von den Verehrern Goethes so oft angefeindet und doch mit der Musik von Thomas berühmt, ja populär wurde. „Unmöglich zu sagen, wie wir auf den Gedanken kamen, die Mignon zu schreiben," erzählt Barbier. „Das ergab sich ganz von selbst bei der Durchsicht der unzähligen Stoffe, die wir täglich prüften und erwogen. Wir waren auf den Gedanken gekommen, dem musikalischen Ausdruck Gestalten zuzuführen, die bereits ihren Eingang in die Erinnerung des Publikums gefunden hatten, sei es durch Romane, Theater oder Bilder. So beschäftigten wir uns mit der Margarete, der Julia, der Ophelia, der Virginia, der Mignon usw. Unsere Absicht war, dem Komponisten das Terrain zu ebnen, das Publikum sollte es nicht nötig haben, in doppelter Arbeit erst die Handlung des Stückes aufzunehmen, und dann den musikalischen Eindruck. Und ich glaube, daß wir darin gut taten. Der Stoff der Mignon reizte uns und die Gestalt mußte unserer Meinung nach auch einen Musiker fesseln. Wir sprachen mit mehreren Komponisten, u. a. auch mit Meyerbeer, dem wir den Faust vorschlugen. Aber wie sehr ihn die beiden Stoffe auch anzogen: er schien vor seinem Sarkasmus eine schreckliche Angst zu haben und wagte es nicht, an die heilige Bundeslade zu rühren, deren hoher Priester Goethe war. So übernahm es Thomas, Mignon unsterblich zu machen. Das Szenarium war schnell entworfen und bei der Ausführung wurde dann fast gar nichts geändert. Der Text wies bei der Aufführung drei Akte und fünf Bilder auf. Im fünften Bilde tauchte inmitten einer sonnigen Landschaft Italiens Philine auf. Ein ländliches Fest begrüßte sie und begleitete ihre Triller mit Tänzen und Freudenrufen. Dann erschien plötzlich Mignon, sah sich unerwartet Philinen gegenüber, wurde von dieser Erscheinung wie von dem Haupt der Medusa getroffen und sank tot nieder. Wenn ich mich recht entsinne, wurde die Oper auch zwei- oder dreimal in dieser Fassung gespielt. Dann aber sagten wir uns, als die praktischen Leute, die wir waren: „Aber warum sollen wir jenes Verschwinden der Mignon [illegible], das in dem Roman Goethes kaum angedeutet wird, wir bringen uns damit um das Vergnügen, 700 oder 800 Aufführungen zu erleben! Es ist viel besser, man verheiratet die beiden wie brave Bürgersleute und schafft Raum für eine zahlreiche Nachkommenschaft!" Gesagt, getan. Und dadurch erklärt es sich auch, daß trotz aller Spötter und Fanatiker, daß das Werk jetzt seine 1000. Aufführung erleben konnte. Heute gibt es nicht einen Zuschauer, der nicht davon überzeugt ist, der ganze dritte Akt sei von Goethe, der von einem solchen Ende seiner Mignon wohl nie geträumt hat." Meyerbeer hatte in der Tat die Komposition des Librettos von Barbier und Carré abgelehnt, aus Furcht und Verehrung für Goethe und dabei sich ausdrücklich erklärt, daß er um keinen Preis der Welt die Musik zu diesem Stoffe schreiben würde. Als man ihn dann fragte, warum, erwiderte Meyerbeer: „Weil ich dann nie wieder nach Berlin kommen könnte. Wie, Sie können glauben, daß ich Goethe antaste, Goethe interpretiere und sein Werk verändere? Ich danke. Man würde mir zu Hause die Fensterscheiben einwerfen, meinen Wagen in Trümmer verwandeln, und meine Frau halbtot schlagen. Nein, nein, niemals!"

Kleine Mitteilungen Zum erstenmal seit langer Zeit hat sich im Jahre 1911 in Wien eine Abnahme der Selbstmordversuche gezeigt. Allerdings trifft dies vorläufig nur für die erste Hälfte des Jahres 1911 zu, und man kann also noch nicht wissen, ob auch die zweite Hälfte halten wird, was die erste versprochen hat. Jedenfalls ist es an sich eine erfreuliche Tatsache, daß seit dem Jahre 1896 die Ziffer niedriger ist als jemals in dem gleichen Zeitraum seit dem Jahre 1896, und zwar hat sie sich um ein Zehntel gegenüber dem Minimum während der letzten 15 Jahre verbessert. Für sich betrachtet, erscheint die Zahl von 285 Selbstmorden in der Zeit von sechs Monaten allerdings noch immer erschreckend hoch, sogar für eine Weltstadt. Darunter waren [illegible] Männer, 173 Frauen und, was besonders bedenklich ist, vier Kinder, nämlich drei Knaben und ein Mädchen. Mit größtem Recht wird dem Auftreten und der ständigen Zunahme von Kinderselbstmorden das vollste Interesse zugewandt. Bei diesen Fällen war das älteste Kind 14, das jüngste 9 Jahre alt. Immer aufs neue wiederholt sich die Feststellung, daß fast stets eine Verzweiflung aus Furcht vor Strafe im Gefolge des Schullebens die Ursache ist. Eine andere Erfahrung, die nicht zum erstenmal gemacht wird, ist der besonders merkwürdige Umstand, daß in den Wintermonaten und in den ersten trüben und unfreundlichen Tagen des ersten Frühlings weniger Selbstmorde und Versuche dazu geschehen als in den strahlenden Wochen des Mai und Juni. Der älteste Wiener Selbstmörder dieses Jahres befand sich bereits in dem stattlichen Alter von 87 Jahren.

Eine Gedenktafel für Wilhelm Raabe wurde über der Eingangstür des Hauses Spreestraße 11 in Berlin angebracht, wo Raabe als Student gewohnt und sein erstes Werk geschrieben hat. Sie trägt die Inschrift: „In diesem Hause wohnte 1854 bis 1856 Wilhelm Raabe, der Dichter der Chronik der Sperlingsgasse. Geb. 8. 9. 1831, gest. 15. 11. 1910. Seinem Andenken die Stadt Berlin 1911."

Professor Dr. Max Reger hat sich mit den beiden Mitgliedern der Meiningischen Hofkapelle, Hofkonzertmeister Reichler (Violine) und Professor Piening (Cello) zu einem „Meininger Trio" zusammengetan.

Gustav Brecher, der von Richard Strauß und anderen stark protegierte Hamburger Kapellmeister, ist, wie verlautet, als Nachfolger Felix Mottls für die Hofoper München ausersehen.

Das erste drahtlose Telegramm aus dem nördlichen Eismeer ist Montag mittag aus einer Entfernung von 1100 Seemeilen über Norddeich bei der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft eingetroffen. Es ist in der Nähe der zwischen Irland und Spitzbergen gelegenen Insel Jan Mayen vom Kapitän der Kronprinzessin Cäcilie aufgegeben und meldet vorzügliches Wetter ohne Nebel und Eis auf der ganzen bisherigen Vergnügungsfahrt. Während alle früheren Rekorde der drahtlosen Telegraphie in den südlichen Gewässern aufgestellt wurden, ist hier zum ersten Male eine ungewöhnliche Reichweite im höchsten Norden Europas erzielt.

Die römischen Behörden verhandeln gegenwärtig mit französischen Konzessionären über die Schaffung eines neuen Seehafens in der nächsten Nähe von Rom. Der Ort, auf den die Wahl fallen soll, ist Palidoro, etwa 20 Kilometer nordwestlich von der italienischen Hauptstadt. Eine Eisenbahn soll Palidoro mit Rom und Civita-Vecchia verbinden.

Büchertisch Im Laufe des nächsten Jahres wird im Dietzschen Verlage erscheinen: Die Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung Großbritanniens. Von M. Beer in London. Das Werk wird enthalten: 1. Wirtschaftliche Revolution, Sozialkritik und Owenismus von 1760 bis 1830. 2. Owenismus und Chartismus von 1837 bis 1855. 3. Die sozialistische Bewegung der neuesten Zeit. — Die Arbeit schließt sich an Kautskys Thomas More und an Bernsteins Sozialismus und Demokratie an, so daß der englische Sozialismus hiermit von den ersten Anfängen bis zur heutigen Zeit erschöpfend dargestellt sein wird. Es sind seit längerer Zeit Verhandlungen angeknüpft, um auch die französische sozialistische Bewegung in ähnlicher Weise den Parteigenossen zu vermitteln.

Heiteres Günstige Gelegenheit. Kunde: „Die Dame gefiele mir ganz gut — nur hat sie so häßliche Sommersprossen." — Heiratsvermittler: „Allerdings. Darum sollen Sie schnell zugreifen . . . im Winter macht die ganz andere Ansprüche!"

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 17. August. Opernhaus (Altstadt): Geschlossen. — Schauspielhaus (Neustadt): Die lustigen Weiber von Windsor. Komische Oper in drei Akten. Musik von Otto Nicolai. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater: Polnische Wirtschaft. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater: Der Weiberdieb. Anfang 8 Uhr.

Der Witterungsumschlag hat die Generaldirektion der Königlichen Hoftheater veranlaßt, ihre gestrige Maßnahme aufzugeben. Bereits am Donnerstag wird die Oper wieder mit den Lustigen Weibern von Windsor eröffnet. Am 15. August findet die Uraufführung des Musikfestspiels Der Fünfuhrtee von Wismer statt.

Im Residenztheater geht Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag die Vaudeville-Posse Polnische Wirtschaft, Montag das Drama Ueber den Wassern in Szene.

Marionetten auf dem Weißen Hirsch. Wiederholt geäußerten Wünschen entsprechend veranstaltet das Marionetten-Theater Münchner Künstler am Montag den 21. August im Hotel Weißer Adler auf dem Weißen Hirsch ein einmaliges Gastspiel, bei dem König Violon und Prinzessin Klarinette von Wohlmann und hierauf die so beliebte komische Oper Bastien und Bastienne von Mozart gegeben werden. Der Beginn der Vorstellung ist um 8½ Uhr abends, Ende gegen 10 Uhr.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Gruppe Wittersee. Donnerstag den 17. August findet im Gasthof Wittersee eine Singstunde statt. Liederbücher sind mitzubringen.

Leben • Wissen • Kunst
Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 188 Dresden 16. August 1911

Naturkundliches

Spinnenbisse — Hitze- und Kälteversuche mit Schmetterlingspuppen — Internationales Institut für Vulkanlehre. — Eine Walfischschule

Die meisten der unzähligen Anklagen, die gegen die Spinnen gerichtet werden, haben keine Berechtigung. Die Skorpione allerdings, die auch zur Sippe der Spinnen gerechnet werden müssen, sind nicht nur Tiere von ekelhaftem Aeußeren, sondern auch recht bedenkliche, wenn nicht gefährliche Genossen. Was aber von dem Gift der echten Spinnen gesagt und geschrieben worden ist, kann nur als ein Ausfluß der unüberwindlichen Abneigung des Menschen gerade gegen diese Tiere erklärt werden. Wo eine Antipathie stark mitspricht, kommt die Gerechtigkeit nicht zu Wort, und einem vermeintlichen Feinde werden meist alle möglichen Schlechtigkeiten zugetraut, auch wenn er an ihnen so unschuldig ist wie ein neugeborenes Kind. In diesem Fall sind die Folgen nicht nur töricht, sondern auch nachteilig, denn die Spinnen führen in der weitaus größten Mehrzahl einen Lebenswandel, der dem Menschen als durchaus nützlich erscheinen müßte. Selbst wenn die Fälle, in denen durch eine Spinne ein nachweislicher Schaden verübt worden ist, häufiger wären, würde das Gesamturteil über die Spinnen doch günstig zu lauten haben. Sogar die Geschichten von der Tarantel und den schweren Folgen ihres Bisses sind größtenteils in das Gebiet der Sage zu verweisen. Ein Naturforscher wird die Tarantel auch für wesentlich harmloser erklären als eine Kreuzspinne. Das einzige Land, wo es giftige Spinnen zu geben scheint, ist Argentinien. Wenigstens hat Dr. Mazza in der zu Buenos Aires erscheinenden Semana medica einige Fälle von merkwürdigen und zum mindesten nicht angenehmen Folgen beschrieben, die durch Bisse von Spinnen hervorgerufen wurden. Es bildet sich danach ein Hautausschlag und eine Abschuppung ähnlich wie beim Scharlach. Die Bißstelle ist außerordentlich schmerzhaft. Das Unbehagen kann bis zu Gelbsucht und Ohnmacht steigen, so daß zuweilen eine irrtümliche Diagnose auf Gelbes Fieber gestellt worden ist. Auch Fieber, Erbrechen und Blutharn können sich einstellen. Immerhin scheinen auch diese Spinnen oder ihre Untaten selten zu sein, da Dr. Mazza nur zwei Fälle von Spinnenbiß beobachtet hat.

Ueber Hitze- und Kälteversuche mit Schmetterlingspuppen schreibt Kurt Wolff in dem soeben erschienenen Heft der Natur, dem Organ der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft (Geschäftsstelle: Theodor Thomas in Leipzig. Mitgliedsbeitrag jährlich 6 M.) u. a. folgendes:

Es ist eine den Entomologen lange bekannte Tatsache, daß die Färbung der Schmetterlinge außerordentlich von äußeren Einflüssen abhängig ist. Allmähliche Einwirkungen, oft von geringer Bedeutung — anhaltend trockene oder feuchte Witterung, sehr heiße oder überwiegend kalte Sommer —, sind Faktoren, die zu mehr oder weniger häufigem Auftreten von Aberrationen, d. h. solchen Stücken einer Art führen können, die im Zeichnungsmuster und der Grundfärbung von der Normalform abweichen. So ist es bekannt, daß anhaltende Regenperioden das Auftreten von mehr oder weniger dunkel gezeichneten (melanistischen) Aberrationen bedingen, und es mehren sich jetzt, nachdem wir schon seit einigen Jahren vorwiegend feuchte und wenig warme Sommer erlebt haben, die Nachrichten über das Auftreten solcher Formen. Die eigentümliche Erscheinung schließlich, daß manche Schmetterlingsarten unserer heimischen Fauna in zwei oder gar drei, in ihrem Farbenkleid oft stark voneinander abweichenden Generationen, einer Frühjahrs- und einer Sommer-Generation, auftreten, eine Erscheinung, für die Wallace den Namen Saisondimorphismus prägte, hat schon vor vielen Jahren manche Forscher auf den Gedanken gebracht, daß es die veränderten klimatischen Einflüsse seien, die das Zustandekommen dieser Farbenänderungen bedingen. — Eines der bekanntesten Beispiele für den Saisondimorphismus bietet ein bei uns ziemlich häufiger kleiner Falter (Araschnia levana), der regelmäßig in zwei verschieden gefärbten, unter günstigen Verhältnissen sogar in drei in der Farbengebung voneinander abweichenden Formen auftritt. Die Frühjahrsgeneration, deren Puppen überwintert haben, ist auf der Oberseite vorwiegend braun mit schwarzen Fleckenreihen und wenigen weißen Flecken vor dem Saum. Sie fliegt im Mai und Juni. Die Sommergeneration, die den wissenschaftlichen Namen Araschnia prorsa führt und im Juli und August fliegt, ist größer und auf der Oberseite dunkler, fast schwarz gefärbt, mit weißer unterbrochener Querbinde. Eine Zwischengeneration, Araschnia porima, die bisweilen auftritt, hält die Mitte zwischen diesen beiden Färbungen.

Auf dem internationalen Geologenkongreß, der im August vorigen Jahres in Stockholm stattfand, schlug Professor Emanuel Friedländer die Gründung eines internationalen Instituts für Vulkanlehre vor. Diesen Vorschlag begründet Friedländer nun in einem längeren Artikel der Rivista Scientia. Er macht darauf aufmerksam, daß die Erdbebenkunde durch die internationale Organisation der Beobachtungen und durch die Gründung des internationalen Instituts in Straßburg ganz außerordentliche Fortschritte gemacht habe. Ohne ein ähnliches Vorgehen dürfte man für die wissenschaftliche Vulkanlehre keine großen Fortschritte erwarten, da bis heute eine rationelle Ausgestaltung der Methoden fehlt und auch die Instrumente viel zu wünschen übrig lassen. Es sei unerläßlich, eine Zentralstelle zu gründen, in der alle Methoden und Instrumente zusammengestellt und geprüft werden können. Als Sitz eines derartigen Instituts käme nur Neapel in Betracht. Man müßte sich dabei des Observatoriums auf dem Vesuv bedienen, das schon von der bourbonischen Regierung gegründet wurde und große Verdienste um die Wissenschaft hat, aber heute absolut nicht mehr auf der Höhe der Zeit ist. Mit neuem Instrumentarium versehen, sollte dieses Observatorium den Experimenten und Beobachtungen dienen, aber der Hauptsitz des Instituts müßte in Neapel selbst sein, wo sich Sammlungen von topographischen Karten, von Reliefmodellen, Gesteinsproben, Aschenproben und vor allem chemische und physische Laboratorien befinden müßten zur Analyse der vulkanischen Stoffe, die vom Vesuv, vom Stromboli oder anderen italienischen Vulkanen, oder auch aus fernen vulkanischen Gegenden stammen können. Alle Instrumente, um aus den Vulkanen Gasproben zu entnehmen oder die Temperaturen zu messen, müßten in dem Institut zur Verfügung stehen. Da sein Zweck, die Erforschung der Vulkane, alle Nationen interessiert, weil alle, sei es im eigenen Lande, sei es in ihren Kolonien, Vulkane haben, so müßte das Institut international sein. Da aber Italien von allen europäischen Ländern am meisten Vulkane hat, und da das wissenschaftliche Studium der vulkanischen Erscheinungen zu allererst von Italien ausgegangen ist, so wäre Italien der geeignete Sitz des Instituts, und der italienischen Regierung erwüchse die Pflicht, durch hohe Dotierung das Werk finanziell möglich zu machen.

Wie man bei der Zusammenrottung anderer Tiere von Rudeln spricht, so nennt man das gemeinsame Auftreten einer großen Menge von Walen eine Schule. Woher dieser Ausdruck kommt, und wer ihn zuerst gegeben hat, ist nicht mehr bekannt. Vielleicht hat man gelegentlich beobachtet, daß diese Scharen mächtiger Tiere, die sich gewöhnlich in den ausgelassensten Schwimm- und Springkünsten ergehen, gemeinsam auch Junge aufnehmen, die von ihren älteren Genossen noch unterrichtet werden, ähnlich wie es die Vögel mit ihren Jungen im Luftmeere tun. Von allen Vertretern der Wale findet sich keiner so häufig in großen Schulen zusammen, wie der sogenannte Grindwal, der zu der Familie der Delphine gehört, aber immerhin eine Länge bis zu 7 Metern erreicht. Gelegentlich sind Schulen bis zu 1000 Stück und mehr gesehen worden. Während aber andere Tiere, wenn sie in großen Herden sich zusammen tun, eine besondere Wachsamkeit ausüben, geraten diese Walfischschulen oft in Gefahr und Schaden, indem sie in großen Mengen stranden und so auf dem Trocknen zugrunde gehen. Verhältnismäßig häufig sind solche Vorkommnisse an den Küsten von Schottland und den nördlich davon gelegenen Inselgruppen gewesen. Jetzt ist wieder einmal eine Schule von 30 bis 60 Stück im nördlichen Atlantischen Ozean gestrandet, aber weiter im Süden, an der englischen Küste von Cornwall bei der Ortschaft Penzance. Die Flut machte zwar eine Anzahl der schon aufs Trockene geratenen Tiere wieder frei, die übrigen verendeten aber teils von selbst auf dem Strande, teils wurden sie erschossen. Gestrandete Wale gelten in England als Krongut, und in diesem Fall wurde von der Regierung dem großen Naturgeschichtlichen Museum in London gestattet, sich von dem Funde auszusuchen, was es brauchen könnte. Einige Skelette werden jetzt an Ort und Stelle präpariert, desgleichen Weichteile zu Studienzwecken. Eine angenehme Arbeit kann das gerade nicht sein, und ein tüchtiger Schnaps ist dabei jedenfalls eine [illegible]gabe. Der längste der gestrandeten Wale hat die ungewöhnliche Länge von 7½ Metern.

(93)

W. A. G. M. U. S.

Roman von Margarete Böhme

Die große, dunkelhaarige Frau war unterdessen im Seidenlager angelangt und stand in einiger Entfernung von Felix Schiller, der, merkwürdig blaß und übernächtig, mit nervösen, fahrigen Bewegungen eine Kundin bediente.

Man sah bei einiger Aufmerksamkeit, daß er nicht richtig bei der Sache war. Die U-Ware mit der bezeichnenden Marke,

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110816/11
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG